

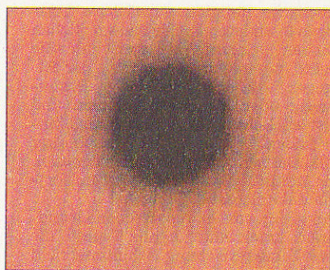
Alles auf Anfang

Vor der „Zero“-Renaissance: Die Galerie Koch zeigt Werke des Vordenkers Otto Piene

VON DANIEL ALEXANDER SCHACHT

Auf rotem Grund ein dunkler Fleck mit grauem Vorhof. Eine schwarze Sonne? Oder schlicht ein Kreis? Weder noch. Dieses Bild lässt sich gegenständlicher Malerei so wenig zurechnen wie der abstrakten. Es ist gerade aus der Abgrenzung von beiden entstanden. Aus dem Versuch, künstlerisch noch einmal ganz von vorn anzufangen, sozusagen bei Null. „Zero“ heißt denn auch die Künstlerbewegung, der Otto Piene vor einem halben Jahrhundert angehörte. Eine Experimentalbewegung, die außer mit Pinsel, und Leinwand mit Licht, Energie und Kinetik operiert hat.

Für sein „Kleines Rauchbild“ hat der jetzt 85-Jährige 1962 außer der roten Ölfarbe nur Rauch und Ruß auf die Leinwand aufgebracht – in einem feurigen



„Zero ist rund“: „Kleines Rauchbild“ (1962).

Verfahren, das bei anderen Objekten zu schwarz verkohlten Leinwandrändern führt. „Zero ist rund“, heißt es im „Zero-Manifest von 1963. Und, keinen Wider-

spruch dulgend, „Zero ist Zero“. Wie „Zero“ versucht hat, alles auf Anfang zu setzen, zeigt jetzt die Galerie Koch. Dort sind 19 Piene-Werke zu sehen, die Petra und Ole Koch aus Galerien, Privatbesitz und Museen in den USA und Europa zusammengetragen haben.

Es sind Arbeiten aus den Jahren 1958 bis 1966, der Hochzeit der „Zero“-Bewegung, der Piene, Heinz Mack und Günther Rambow angehörten. Zu sehen ist da ein Rasterbild, bei dem Piene weiße Ölfarbe durch ein Lochraster auf weißen Karton gedrückt hat, oder auch eine Lichtgrafik, bei der lichtempfindliches Papier das Muster der Lochraster festhält. „Die Subjektivität des Künstlers sollte hinter die Herstellungstechnik zurücktreten“, sagt Annette Brunner, Kunsthistorikerin und Mitarbeiterin der Galerie Koch. 1965 widmet sich die Kest-

nergesellschaft der längst international wahrgenommenen „Zero“-Bewegung. Seit 1966 streben die Künstler auseinander, doch Pienes Lichtarbeiten deuten auf spätere voraus: 2007 zum Beispiel errichtet er bei Moers „Geleucht“, die 30 Meter hohe Nachbildung einer Grubenlampe.

In Hannover wird also auch die Vorgeschichte solch spektakulärer Installationen zugänglich – in einer Ausstellung, die Auftakt zu einer Renaissance sein könnte: Immerhin ist in Berlin 2014 eine Piene-Werkschau in der Nationalgalerie geplant – und im Gropius-Bau eine „Zero“-Ausstellung, die zuvor im New Yorker Guggenheim- und im Amsterdamer Stedelijk-Museum zu sehen sein wird.

Galerie Koch, Königstraße 50, bis 25. Mai. Vernissage und Einführung von Annette Brunner am heutigen Sonnabend, 12 Uhr.